

MILAN KOPECKÝ

**DIE MORALTENDENZ IN DER TSCHECHISCHEN LITERATUR
DER RENAISSANCE**

Die Moraltendenz in der Literatur, die in den böhmischen Ländern von den 70er Jahren des 15. Jh. bis in die 20er Jahre des 17. Jh.¹ entstand, scheint auf den ersten Blick ein Anachronismus zu sein, besonders wenn wir uns vergegenwärtigen, wie diese Tendenz durch die ganze mittelalterliche Literatur geht. Eine objektive Tatsache ist jedoch, dass sich diese Tendenz im tschechischen Milieu von der mittelalterlichen Literatur bis zu der Literatur der Renaissance erstreckt, ja sogar zu ihren charakteristischen Merkmalen gehört. Das hängt natürlich mit der ganzen vorhergehenden tschechischen gesellschaftlichen Entwicklung zusammen, mit dem Streben nach sittlicher Wahrhaftigkeit und sozialer Gerechtigkeit, die so charakteristisch für die revolutionäre Hussitenbewegung waren. Die Durchsetzung dieser Tendenz in der Literatur nach der Hussitenzeit kann man auch damit erklären, dass der Humanismus in der tschechischen literarischen Kultur nicht vorherrschend ist, denn er entwickelt sich neben dem Reformationsschrifttum und neben den sog. Volksbüchern. Dabei gibt es zwischen dem Schrifttum des Humanismus und der Reformation keine scharfe Grenze: diese beiden Varianten sind die zweifache Widerspiegelung einer und derselben historischen Tendenz, nämlich des Bestrebens der Bourgeoisie um die Erlangung politischer und wirtschaftlicher Macht. Allerdings überwiegt in den böhmischen Ländern von diesen beiden Varianten die reformatorische, und gerade in ihr konnte sich die Moraltendenz in bedeutendem Masse durchsetzen, weil das Christentum die ideologische Grundlage der Reformation war, das nicht nur auf dem Gebiet der Glaubenslehre, sondern auch auf dem Gebiet der Sittenlehre reformiert worden war.² Gleichzeitig besteht kein Zweifel, dass wir gerade in der Literatur der Reformation eine ganze Reihe regressiver ideeller Elemente finden, die keineswegs vorwärts, sondern zurück ins Mittelalter weisen. Hier ist die Moraltendenz oft auch Selbstzweck, ohne Zusammenhang mit den Elementen der Renaissance.

Die Moraltendenz verstehe ich allerdings nicht nur im engeren Sinne als Bestreben um das hohe sittliche Niveau eines Einzelnen, sondern ich verstehe sie im weiteren Sinne als Bemühen um eine gerechte und also moralische Gesellschaftsordnung — und

ausgehend von diesem Gesichtspunkt gehört hierher schon die Schrift des Begründers des tschechischen nationalen Humanismus Viktorin Kornel ze Všehrd „O práviech, o súdiech i o dskách země české knihy devatery“ (9 Bücher über die Rechte, die Gerichte und die Landtafel Böhmens; die erste und ideologisch bedeutendste Version ist aus den Jahren 1494—1499, die zweite, für die Öffentlichkeit bestimmte aus dem Jahre 1508). Kornel ze Všehrd nimmt in dieser Schrift Partei gegen die Mächtigen und Reichen, für die Armen und Bedürftigen — für Witwen, Waisen u. s. w. Všehrds Grösse zeigt sich besonders bei einem Vergleich mit der Haltung des Zeitgenossen Macchiavelli, der mit seinem Werk „Il principe“ die Regierung und die Willkür einer starken Einzelpersonlichkeit verteidigt.

Zu dem weiter gefassten Begriff der Moraltendenz gehört natürlich auch das reale Streben nach Erhaltung des Friedens, nach Einstellung des sinnlosen Mordens, Plündern und der Verelendung der Menschen im Interesse einer kleinen Schicht der herrschenden Gesellschaft. Ein solches Bestreben finden wir schon in dem für seine Zeit einzigartigen politischen Dokument von Jiří z Poděbrad aus dem Jahre 1464, in dem sich der tschechische König an die übrigen Monarchen seiner Zeit mit dem Aufruf wendet, Streitigkeiten zwischen den Staaten auf friedlichem Wege zu lösen. Für eine friedliche Lösung der inneren Angelegenheiten Böhmens während der Regierungszeit von Jiří z Poděbrad setzt sich auch Jan z Rabštejna in dem ersten tschechischen humanistischen Werk, dem „Dialogus baronum bohemorum“ aus dem Jahre 1469 ein. Von den Schriften, in denen die Erhaltung des Friedens gefordert wird, ist „Napomenutí Pražanům“ (Mahnbrief an die Prager) von Řehoř Hrubý z Jelení aus dem Jahre 1513 literarhistorisch besonders bedeutsam.

„Napomenutí Pražanům“ entstand in einer Zeit, da die langwierigen Streitigkeiten zwischen den böhmischen Städten und dem Adel in einen Bürgerkrieg auszubrechen drohten. Řehoř Hrubý reagierte auf diese Situation in einer literarisch wirklich interessanten Art und Weise. Er, der sich vermutlich nicht für einen originellen Schriftsteller gehalten hat und das Ziel seiner Arbeit in der Übersetzertätigkeit sah, benutzte zur Darlegung seines Standpunktes Ciceros Schrift „Pro lege Manilia“ („De imperio Cn. Pompei“). Vom Gesichtspunkt des Herangehens an Ciceros Rede kann man in Hrubýs Werk³ drei Teile feststellen. Der erste Teil (bis zu „čítavati“) und der dritte Teil (von „A tu je. . .“) sind relativ selbständig, während der zweite Teil eine Übersetzung der Kapitel 28—47 der Rede Ciceros ist (eine freie Übersetzung — es gibt hier häufige stilistische und lexikalische Abweichungen vom Original). Řehoř schildert allerdings, ebenso wie Cicero, charakteristische Eigenschaften des berühmten Befehlshabers, er drückt aber gleichzeitig seinen stolzen Patriotismus aus — u. a. auch dadurch, dass er neben den klangvollen Namen der antiken Befehlshaber auch der tschechischen Krieger lobend gedenkt, so Jan Žižkas z Trocnova (dessen kriegerischer Ruhm sich durch mündliche Überlieferung immer weiter verbreitete und kurz vor der Entstehung von Řehořs Schrift im Jahre 1510 durch Konáč's Übersetzung der Sylvius' „Historia Bohemica“ neu belebt wurde), Václav Vlček z Čenova

(Heerführer in Diensten von Vladislav Jagellonský) und Vilém Tetours (der Jan z Rožmberka und dann dem ungarischen König Matthias diene). Bemerkenswert ist jedoch Řehoř Hrubýs Bekenntnis, dass er über einen vortrefflichen Heerführer und über den Krieg (der seiner Meinung nach nur dann gerechtfertigt ist, wenn er für soziale Gerechtigkeit geführt wird) deshalb schrieb, damit die Armen und besonders die unterdrückten Bauern unter einem solchen Befehlshaber Schutz fänden. Hrubý ändert also im Grunde genommen das Werk, das ursprünglich zur Verteidigung des Krieges bestimmt war (Cicero setzte sich mit dieser Rede für den Vorschlag des Volkstribuns C. Manilius ein, dass Cn. Pompeius an die Spitze des gegen den pontischen König Mithridat kämpfenden Heeres gestellt werde), ideell in ein Werk um, das den Frieden verteidigt.⁴ Ciceros Rede, die im Interesse der herrschenden Klasse der Römischen Republik gehalten wurde, ist nach fast 16 Jahrhunderten in eine Schrift verwandelt worden, die das fronpflichtige Volk des jagellonischen Böhmens verteidigte. Mit seiner moralischen und sozialen Einstellung warnt der tschechische Humanist vor einem Krieg, der den sozial abhängigen Schichten nur Not und Entbehrung bringt.

Ähnlich begeisterte sich kaum 10 Jahre nach Řehoř Hrubý ein anderer nationaler Humanist — Mikuláš Konáč z Hodišкова — für Frieden, Liebe und Eintracht. In seinem „List Pravdy“ (Brief der Wahrheit) aus dem Jahre 1522, der an den König Ludvík Jagellonský gerichtet ist, hebt er die Notwendigkeit gerade jener moralischen Werte hervor, die von gesellschaftlicher Tragweite waren. Diese Hervorhebung ist übrigens auch für andere nationale Humanisten kennzeichnend, die Sprecher eines grossen Teils des utraquistischen Bürgertums waren. Es ist natürlich logisch, dass die Moraltendenz im Werk von Konáč (und auch von Řehoř Hrubý) durch die Bedürfnisse ihrer gesellschaftlichen Schicht motiviert war, die das Wachsen der Macht des Adels befürchtete.

Vom Standpunkt der inneren Entwicklung im Schaffen Konáč's ist „List Pravdy“ die Vorbereitung zu seinem Hauptwerk „Kniha o hořekování a nařkání Spravedlivosti“ (Das Buch über die Wehklage der Gerechtigkeit) aus dem Jahre 1547: in beiden Arbeiten tritt die personifizierte Tugend auf, die die zeitgenössische Gesellschaft in Monologen kritisiert und die christlichen sittlichen Ideale proklamiert.

Die moralisch-didaktische Tendenz erwies sich schon zu Beginn des 16. Jh. in der ersten tschechischen Übersetzung aus dem Griechischen, in dem „Spis Isokrata k Demonikovi napomenutedlný“ (Mahnschrift Isokrats an Demonikos) — 1512 — als charakteristisch. Dieses Werk ist von Jaroslav Ludvíkovský gründlich untersucht worden, der im Zusammenhang damit auch das Leben des Übersetzers der Schrift ins Tschechische, des vielversprechenden (leider vorzeitig verstorbenen Gelehrten) Václav Písecký⁵ spannend schilderte. Die in dem Werk enthaltenen sittlichen Prinzipien hatten auch in späteren Phasen der Renaissance ihre Funktion, was seine beiden Neuauflagen (1558 und 1586) beweisen⁶. Auf die Aktualität der Schrift auch in der Zeit der Popularisierung der humanistischen Bildung weist gerade die Ausgabe

aus dem Jahre 1586 hin, die Daniel Adam z Veleslavína besorgte. Veleslavín kannte sicher den Lebensstil der tschechischen Jugend und ihre sittlichen Probleme gut aus der Zeit seiner Lehrtätigkeit an der Prager Universität und fand für seine jungen gebildeten Zeitgenossen das sittliche Ideal im antiken Griechenland. Ebenso wie Isokrat und Písecký ging es auch Veleslavín im Geiste der griechischen Kalokagathie darum, im jungen Menschen körperliche, geistige und sittliche Fähigkeiten harmonisch zu entwickeln. Das Werk fordert zu Tugenden auf, die zwar aus dem ethischen System des antiken Griechenland hervorgehen, die jedoch auch in der Renaissance von der tschechischen Jugend erwartet wurden, wie: Besonnenheit, Tapferkeit, Enthaltbarkeit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit. Ebenso aktuell war in dieser Zeit die Verurteilung von Rechtlosigkeit, Heuchelei, Selbstsucht, Unaufrichtigkeit und Verschwendungssucht⁷. Die Aktualität des Moralisierens dieser Art empfand man noch in der Zeit der nationalen Wiedergeburt, als Veleslavíns Adaptierung von Píseckýs Übersetzung des „Paraneisis pros Demonikon“ erneut ausgeht auf Initiative Jan Nejedlýs im „Hlasatel český“ aus dem Jahre 1818 (und Václav Rozums aus dem Jahre 1853).⁸

Durch den Vergleich dieser Ausgaben kam ich zu der Schlussfolgerung, dass die Herausgeber die Moral der Schrift für etwas Unveränderliches, Kodifiziertes und in ihrer Zeit durchaus Akzeptables hielten, da sie in ihren Neuauflagen keinerlei wesentliche inhaltliche Änderungen vornahmen. Nur geringfügige stilistische und sprachliche Änderungen zeugen von dem Bestreben, den Text etwas zu modernisieren: im Beispiel Veleslavíns (und Erbens) geht es um eine geringfügige Modernisierung des Textes von Písecký, bei den Neuauflagen aus der Zeit der Wiedergeburt um eine mässige Modernisierung des Textes von Veleslavín.

Vom Standpunkt der Quelle sind die sittlichen Gebote des Werkes, das traditionsgemäß Isokrat zugeschrieben wird, in der tschechischen Literatur der Renaissance im großen und ganzen eine Ausnahme, denn sie sind aus dem antiken Sittenkodex hervorgegangen. Ansonsten entstammen natürlich die Moraltendenzen, die durch die komplizierte religiöse Problematik nach den Hussitenkriegen belebt wurden, begreiflicherweise der Bibel. In diesem Sinne ist die literarische Tätigkeit der Brüdergemeinde, namentlich ihres größten Vertreters aus der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg, Jan Blahoslav, sehr bedeutend.

Betrachten wir die tschechische Literatur der Renaissance, so stellen wir fest, dass alle Genres mehr oder weniger von Moraltendenzen durchdrungen waren. Lassen wir diejenigen ausser acht, bei denen sich diese Tendenz unmittelbar aus ihrem Charakter ergab (wie beispielsweise Fabeln, Moralitäten u. s. w.), so finden wir ihre interessanten Erscheinungen besonders in der Satire, im Drama und in der unterhaltenden Prosa. Dabei verhindert diese Tendenz nicht das Eindringen in die aktuelle Problematik, im Gegenteil — manchmal hebt sie sie direkt hervor. Das trifft besonders auf die moralisierenden Satiren aus der Zeit vor der Schlacht am Weissen Berg⁹ zu, in denen die negativen Seiten des gesellschaftlichen Lebens verspottet werden und wodurch eigentlich das sittliche Ideal festgelegt wird.

Auch das biblische Drama (angefangen bei Konáč mit der Übersetzung von Greffs Stück „Judith“ aus dem Jahre 1547) richtet sein Augenmerk trotz seiner von der Bibel abhängigen Thematik auf die aktuellen Verhältnisse, wie es aus den Anspielungen auf die türkische Gefahr deutlich wird. Besonders bemerkenswert ist die Entwicklung der Moraltendenz im weltlichen Drama der Renaissance. Von Konáč, der in „Hra pěknejch pŕipovídek“ (Das Spiel der schönen Erzählungen — 1547) einen Stoff von Boccaccio dramatisierte, der den Kampf personifizierter Abstrakta mit dem endgültigen Sieg der Armut behandelt, führt die Entwicklungslinie bis zu den Stücken von Tobiáš Mouřenín z Litomyšle, der zwar von religiösen lutheranischen Prinzipien ausgeht, jedoch auf konkrete Verstöße gegenüber der Gesellschaft abzielt. Es ist bezeichnend, dass eins dieser Werke von Mouřenín — „Historie o jednom selském pacholku“ (Die Geschichte von einem Bauernknecht) aus dem Jahre 1604 (der Autor der Vorlage war Dietrich Albrecht) — wegen seines märchenhaften Stoffes in Verbindung mit realistischen Szenen aus dem Leben so beliebt war, dass es als Volksbuch in der Zeit nach der Schlacht am Weissen Berg und noch im 19. Jh.¹⁰ erschien.

In der unterhaltenden Prosa ist die Moraltendenz — im Unterschied zum Mittelalter — mit dem Bestreben um getreue Darstellung der Wirklichkeit verbunden. Hier spielten fremde Vorlagen, die ins Tschechische übersetzt oder zumindest auf verschiedene Weise adaptiert worden sind, eine bedeutende Rolle, sofern es sich um Novellen und Fazetien italienischen Ursprungs oder um Erzählungen deutschen Ursprungs handelte. Die Leser interessierten sich besonders für diejenigen der Werke, in denen immer wieder eine Gestalt erschien, wie z. B. Äsop, Eulenspiegel oder der tschechische Paleček. Und gerade in den 12 Erzählungen „Historie o bratru Janovi Palečkovi“ (Geschichte vom Bruder Jan Paleček), die vom Zusammenhang der künstlerischen Literatur mit der Folklore zeugen, ist die human aufgefasste Moraltendenz eng mit der tschechischen historischen Wirklichkeit verbunden. Charakteristisch für die unterhaltende Prosa in der Zeit nach Hus sind Optimismus, Betonung des irdischen Lebens und des Rechts des Individuums auf eigene Moral. Und durch diese schon dargelegten Züge der Renaissance unterschied sich das Schaffen von den regressiven Zügen eines Teils der Reformationsliteratur, wie Hinwendung zum Leben im Jenseits, Verachtung der Erkenntnis der Welt sowie Unglaube an die Möglichkeit ihrer Erkenntnis und kollektivistische kirchliche Moral. Gerade diese unterhaltende Prosa¹¹ ist bis heute lebendig trotz der Tatsache, dass sie von Moraltendenz durchdrungen ist, weil sie weltliche Thematik, Optimismus und realistische Auffassung der Wirklichkeit zum Inhalt hat. Literarisch bemerkenswert sind auch diejenigen der moralisierenden Werke, denen kurze scherzhafte Geschichten eingefügt sind. Diese Methode hat natürlich ihre lange Tradition. Davon zeugt beispielsweise die altindische Pančatantra;¹² dieser Methode bedienten sich die Prediger des Mittelalters, die ihre Predigten mit Exempla¹³ bereicherten. Und das gleiche Bestreben um anschauliche Darstellung und Abwechslung in der moralisierenden Thematik

veranlasste auch die Autoren der Renaissance, ihren Arbeiten kurze anekdoten-ähnliche Gebilde¹⁴ einzufügen. Die abgeschlossene Form dieser Gebilde und ihr Inhalt, der im wesentlichen von dem herkömmlichen Ganzen unabhängig war, erlaubten ihre Verselbständigung, eventuell die Verbindung mit anderen Geschichten zu einem neuen Ganzen.

Die Moraltendenz in der Renaissance finden wir aber auch oft dort, wo wir sie am wenigsten erwarten würden — in der Fachliteratur, die von dem Bemühen getragen wird, die böhmischen Länder dem zeitgenössischen Niveau in der Wissenschaft anzugleichen, und das am ehesten durch Übersetzungen und Adaptierungen fremder Werke, aber auch durch eigene Werke. Der beste Beweis dafür sind in der Zeit der Popularisierung des Humanismus Veleslavín und seine Anhänger. Insofern es sich um ihre Werke handelt, finden wir die Moraltendenz besonders in historischen, geographischen und grammatischen Schriften, aber diese Tendenz wird auch in juristischen und naturwissenschaftlichen Schriften (oder zumindest in ihren Vorworten), die der Druckerei Veleslavíns entstammen, offenbar.

*

Die Moraltendenz zeichnet sich sowohl im tschechischen als auch im lateinischen Humanismus ab. Die zweisprachig geteilte Linie des Humanismus in den böhmischen Ländern spiegelt in gewissem Grad das gesellschaftliche Milieu wider, in dem die humanistische Literatur entstanden ist. Die katholischen Adligen (ihre materielle Stellung ihnen erlaubt, den Lebensstil der Renaissance, mit dem sie in Italien bekanntgeworden waren, nachzuahmen) benutzen das Lateinische, wogegen die Utraquisten (die den wirtschaftlichen Aufschwung ihrer Schicht erstreben und die die Literatur als ein wirksames Instrument im politischen und ideologischen Kampf benutzen) tschechisch schreiben. Ausgehend von der gesellschaftlichen Funktion der Kunst ist es jedoch nicht richtig, den lateinischen und nationalen Humanismus streng voneinander zu trennen, da dadurch der falsche Eindruck entstehen könnte, das lateinische Schaffen sei „nicht volkstümlich“ und das tschechisch sprachige „volkstümlich“. Die Wirklichkeit ist jedoch komplizierter, da das Kriterium der Thematik ausschlaggebender als das der Sprache ist. Und gerade unter Berücksichtigung dieses Kriteriums stellen wir fest, dass die manchmal vertretene These von der künstlerischen und gesellschaftlichen Isolierung der lateinischen Humanisten und von ihrem mangelnden Interesse an zeitgenössischen Ereignissen nicht der historischen Wirklichkeit entspricht. Das wird schon durch den Inhalt der ersten erwähnten humanistischen Schrift selbst — durch Rabštejns Dialog widerlegt, aber auch durch einen Teil des Schaffens des Vertreters des lateinischen Humanismus aus der Zeit Vladislav Jagellonskýs, Bohuslav Hasištejnský z Lobkovic, z. B. seine Prosaschrift „De situ Pragae et incolentium moribus“ (1489) oder seine Versdichtung „Ad sanctum Venceslaum satira“ (1489).

Die tschechisch geschriebenen Werke mit Moraltendenz sind in ideeller und künstlerischer Hinsicht natürlich wirksamer als die lateinischen, und die tsche-

chische Literatur hat in ihren weiteren Entwicklungsstapen oft von neuem auf sie zurückgegriffen oder zumindest Anregungen aus ihnen geschöpft. Dabei liessen sich die tschechisch schreibenden bürgerlichen Humanisten bei der Durchsetzung der Moraltendenz in ihrem Schaffen nicht selten von dem ehrlichen Bemühen leiten, alle Hindernisse, die dem gesellschaftlichen und politischen Aufschwung ihrer Klasse entgegenstanden, zu beseitigen; und diese Hindernisse sahen sie subjektiv auch in der zeitgenössischen moralischen Zügellosigkeit. Es ist jedoch bezeichnend, dass die humanistische Literatur mit Moraltendenz meistens keine religiöse Funktion hatte, sondern dem konkreten Leben zugewandt war. Das ist beispielsweise aus dem Gedanken der Gleichheit der Menschen vor Gott ersichtlich; dieser Gedanke ermöglichte nämlich eine kritische Einstellung zu den Herrschenden und Machthabenden, und das ist u. a. ein positiver Zug eines Teils des Schaffens mit Moraltendenz.

Die Bestrebungen, die Moraltendenz nicht nur zum Zwecke des sittlichen, sondern auch des sozialen Aufschwungs des tschechischen Volkes und der ganzen Menschheit auszunutzen, gipfelt in der Zeit vor der Schlacht am Weissen Berg in der Anfangsphase des Werks von J. A. Komenský. Dieser begann im Jahre 1614 sein „*Theatrum universitatis rerum*“ tschechisch zu konzipieren, worin er seine Begeisterung für die Moral mit der Allseitigkeit der Renaissance in einer neuen fruchtbaren Synthese verband. Das genannte Werk und die übrigen Arbeiten Komenskýs vor 1620 (z. B. die in sozialer Hinsicht bedeutenden „*Listové do nebe*“, Briefe in Himmel, aus dem Jahre 1619) zeigen, wohin sich die tschechische Literatur — zumindest mit einem Teil ihrer Werke — entwickelt hätte, wenn sie nicht gewaltsam unterbrochen worden wäre durch die Schlacht am Weissen Berg und die sich daran anschliessenden repressiven Massnahmen gegen die progressive Linie der tschechischen Literatur und ihre Schöpfer. Im Jahre 1620 beginnt eine neue Epoche der tschechischen Literatur, in der die Moraltendenz in einen anderen historischen Kontext eingeht und auch andere Aufgaben erhält als in der tschechischen Literatur der Renaissance.

ANMERKUNGEN

¹ S. die Periodisierung der älteren tschechischen Literatur in: *Dějiny české literatury I* (Red. J. Hrabák), Praha 1959.

² Über diese Problematik siehe weiter in meinem Buch *Literární dílo Mikuláše Konáče z Hoříšкова*, Praha 1962, S. 27—34.

³ Beim Vergleich benutze ich die Ausgabe der Schrift von Hrubý in: *Výbor z literatury české II* von Josef Grim (4. überarbeitete Auflage, Praha 1905, S. 48—54) und die Edition Ciceros Rede über das Imperium des Cn. Pompeius (6. Auflage, bearbeitet von A. Kurfess, Leipzig—Berlin 1919).

⁴ Die Friedensverkündung erscheint auch in anderen Schriften Ř. Hrubýs, s. die Studie *E. Pražáks Místo Řehoře Hrubého ve vývoji českého humanismu* in: *Česká literatura 1961*, S. 34f.

⁵ *Jaroslav Ludvíkovský, Václav Písecký a náš národní humanismus*, im Sammelband *Sto sedmdesát let píseckého gymnasia*, Písek 1948, S. 132—144. Von den Forschern, die sich vor

Prof. Ludvíkovský mit Písecký beschäftigten, möchte ich wenigstens *František Lepuř*, *Josef Pruhlíř* und *Bohumil Ryba* erwähnen.

⁶ S. Knihopis českých a slovenských tisků, Nr. 3396—3397.

⁷ S. auch in meinem Buch *Daniel Adam z Veleslavína*, Praha 1962, S. 45—47.

⁸ Ausserdem gab *Václav Matěj Kramerius* im Jahre 1801 einen wesentlichen Teil der Schrift in *Večerní shromáždění dobrovické* obce heraus. Die relativ beste Edition der Schrift besorgte dann (nach der Handschrift) *K. J. Erben* im 2. Bd. der *Výbor z literatury české*, Praha 1868, Spalte 1157—1174.

⁹ Ihre Ausgabe bereitete *Jaroslav Kolár* unter dem Titel *Frantové a grobiáni* (Praha 1959) vor.

¹⁰ Vgl. meinen Artikel *K Moutěninově Historii o jednom selském pacholku* in: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university* 1955, D 2, S. 86—102.

¹¹ Vgl. die bahnbrechende Ausgabe *B. Václavěks Historie utěšené a kratochvilné* (Praha 1941) und zwei Ausgaben *A. Grunds Boccacciiovské rozprávky Hynka z Poděbrad* (Praha 1950) und *Kratochvilné rozprávky renesanční* (Praha 1952).

¹² *Mikuláš Konáč z Hodiškova* hat sie im Jahre 1528 unter dem Titel *Pravidlo lidského života* in die tschechische Literatur eingeführt (vgl. meine Ausgabe aus dem Jahre 1961).

¹³ S. die Anthologie *Jan Vilikovskýs Próza z doby Karla IV*, Praha 1938.

¹⁴ Zu diesen Autoren gehört z. B. *Šimon Lomnický z Budče*. S. die Studie *E. Pražáks O mravně výchovné próze Šimona Lomnického* im Sammelband *Příspěvky k dějinám starší české literatury*, S. 203—213, Praha 1958.

MORALISTNÍ TENDENCE V ČESKÉ LITERATUŘE OBDOBÍ RENESANCE

Moralistní tendence patří k charakteristickým znakům české literatury od konce husitství do Bílé hory. Lze to vysvětlit mj. také tím, že převažující složkou české literární kultury pohusitské není humanismus; ten se totiž rozvíjí vedle písemnictví reformačního a vedle tzv. lidového čtení. Moralistní tendence se projevuje nejen v tvorbě české, ale také latinské. Český psaná díla jsou však ideově a umělecky průbojnější než díla latinská a česká literatura se k nim v dalších etapách svého rozvoje nezřídka znovu vracela nebo aspoň z nich čerpala podněty. Čeští píšiči měšťanství humanisté byli při uplatňování moralistní tendence ve své tvorbě vedeni zejména upřímnou snahou odstranit všechny překážky, které jejich třídě bránily v politickém vzestupu, a tyto překážky subjektivně viděli také v soudobé mravní nevázanosti a v politických nepokojích. Dokazuje to např. tvorba *Řehoře Hrubého z Jelení*, z níž autor vybírá *Napomenutí Pražanům z r. 1513*. Literární historie už dříve konstatovala, že *Hrubý* v tomto spise použil *Ciceronovy řeči Pro lege Manilia*. Z hlediska přístupu k *Ciceronově řeči* zjišťuje autor v díle *Hrubého* tři části. Část první (končící slovy „jakož tám budete Vaše Milost o tom čítávati“) a třetí (od věty „A tu je široce vypravuje Cicero“ až do konce) jsou relativně samostatné, kdežto střední část je volným překladem 28.—47. kapitoly řeči *Ciceronovy*. *Hrubý* změnil ideově dílo určené původně jako obhajoba války v dílo obhajující mír.

Souvinnost moralistní tendence s životní praxí je zřejmá už z prvního českého překladu z řečtiny — ze *Spisu Isokrata k Demonikovi napomenutelného* (1512). *Spis* (osvětlený důkladně spolu s životem *Václava Píseckého* prof. *Ludvíkovským* v r. 1948) byl aktuální nejen v 16. století, ale ještě v době národního obrození a v 19. století. Srovnání jeho pěti verzí dokazuje, že vydavatelé považovali morálku spisu za něco neměnného, kodifikovaného, i v jejich době plně přijatelného, a proto ve svých reedcích neprováděli žádné podstatné obsahové úpravy.

Moralistní tendenci nacházíme ve všech žánrech české literatury období renesance, avšak tato tendence nebrání přístupu aktuální problematice, naopak — někdy ji přímo podtrhuje. Tak je tomu zvláště v mravokárných satirách, v dramatu a v zábavné próze.